

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

INHALT

Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I)	3
Herwig Krenn: Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen	25
Veit Wilhelm Jerger: August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze	38
Georg Keilmayr: Georg Wieninger — zum 50. Todestag	47
Hans Röthhammer: Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengist	52
Ernst Fietz: Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering	58
Hans Krawarik: St. Leopold im Stoder	63
Hertha Schöber: Gipfelkreuze in Oberösterreich	71
Johann Franz Mayer: Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich	78
Harry Slapnicka: 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann)	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader)	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze)	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma)	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hehenwarter)	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz)	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach)	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald)	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel)	105
Schrifttum	107

August Göllerich (1859-1923) — Eine biographische Skizze

Von Veit Wilhelm Jerger

Mit 3 Textbildern

August Göllerich, Schüler und Sekretär Franz Liszts und erster Biograph Anton Bruckners, ist durch verschiedene nicht unerhebliche Funde stärker in das Interesse der musikwissenschaftlichen Fachwelt einbezogen worden. Diverse Arbeiten über Göllerich — sie sind in nachfolgender Arbeit ausgiebig zitiert —, die in letzter Zeit erschienen sind, zeugen über diese Aufmerksamkeit. Die vorliegende kleine biographische Skizze soll das bereits vorliegende Material ergänzen und die Kenntnis über einen stillen, aber umso produktiveren Musiker und Lehrer erweitern. Der biographische Abriss erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da der Nachlaß Göllerichs noch immer nicht aufgearbeitet ist.

Der Verfasser dankt Frau Franziska Göllerich, Hildesheim, für die Erschließung ihres reichhaltigen Archives, und seinem Vater, Wilhelm Jerger, für die Unterstützung bei der Bearbeitung des Quellenmaterials aus dem Nachlaß August Göllerichs.

August Göllerich wurde am 2. Juli 1859 als Sohn des Welser Stadtsekretärs und nachmaligen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten August Göllerich sen. und dessen Frau Maria, geborene Nowotny, in Linz, Baumbachstraße 16, geboren¹; eine Gedenktafel an diesem Haus weist darauf hin.

Göllerich wuchs in gutbürgerlicher Atmosphäre auf. Sein väterliches Haus, dem der Rückhalt durch die katholische Kirche nicht fehlte, genoß das Ansehen der Stadt. Der junge August fühlte sich in mütterlicher Geborgenheit und väterlichem Trachten nach künstlerischer Betätigung — wenngleich nur im besten Sinne in dilettantischer Form — durchaus wohl. Nach dem Besuch der Trivialschule in Wels kam er nach Linz und nahm an der dortigen Realschule seine ersten Studien auf². Er wohnte zuerst bei Rudolf Ritter von Hoyer³ und anschließend bei den Schwestern Anna und Eleonore Löffler⁴. Gleichzeitig pflegte er freundschaftlichen Umgang mit Ludovika Rohr, Tochter einer Familie aus Urfahr. Seinen ersten Klavierunterricht erhielt er am 18. Februar 1868 in Wels durch einen Herrn Oberhuber⁵ und anschließend in Linz bei dem 1825 in Rostock geborenen Musiklehrer August Wieck⁶, der in Linz domizilierte. An Mittwoch-Abenden trafen sich dort Ludovika Rohr und Göllerich regelmäßig zu vierhändigem Spiel; hierbei dürfte der Realschüler den Grundstock für sein pianistisches Können der späteren Jahre gelegt haben. Bereits der Vierzehnjährige (1873) befaßte sich mit den Schriften Richard Wagners — leider wissen wir nicht, welche dieser Wagner-

schen Werke auf ihn besonderen Eindruck machten. Freilich beschäftigten die damalige Jugend in weitestem Maße politisch und kulturell liberale Tendenzen. Göllerichs Vater selbst war Mitglied eines liberalen Schriftsteller- und Literatenvereines in Wels.

1873 trat Göllerich bei einem Wohltätigkeitskonzert in Wels auf und erntete dabei ersten Erfolg, obwohl er bereits seit dem elften Lebensjahr in Wels öffentlich aufgetreten war und Einführungen in Kompositionen geschrieben hatte.

Die Linzer Realschuljahre wurden erfolgreich mit der Maturität beendet. Göllerichs Mathematikprofessor reihte ihn unter die besten Mathematiker der Linzer Realschule ein und versprach ihm eine glänzende Karriere als Physiker. Wohl deshalb inskribierte sich der Maturant alsbald an der Technischen Hochschule in Wien und hatte sich zum „ordentlichen Professurs-Kandidaten für Mathematik und Physik brav hinaufstudiert.“⁷

¹ Maria Novotny, die „zeitlebens sehr viel krank war, starb am 7. Mai 1889 in Wels“ (lt. frdl. Mitteilung von Frau Franziska Göllerich, Hildesheim). — Die Familie Göllerich übersiedelte 1860 nach Wels, wohin August Göllerich sen. als Stadtsekretär berufen wurde. Vorher war er in Linz Konzepts-Adjunkt I. Klasse (Richterlicher Beamter) bei der Polizeidirektion Linz.

² Von 1870 bis 1877. Vgl. Erwin Schaller: August Göllerich / Ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt... Jahresbericht der Bundesrealschule Linz, Schuljahr 1958/59, S. 5–8.

³ Rudolf Hoyer, Ritter von Blumenau, Linz, Altstadt Nr. 10/I.

⁴ Hofgasse 14, später Waltherstraße 3.

⁵ Dieses Datum des ersten Klavierunterrichtes ist in einem Brief der Schwester Göllerichs, Marie, vom 15. März 1868 enthalten. Bereits am 24. Februar 1868 spielte Göllerich mit seiner Schwester vierhändig.

⁶ Über August Wieck können vorerst nur wenige Daten beigebracht werden. Im Linzer Meldebuch für „Selbständige, männlich und weiblich“, Zeitraum 1870 bis 1879, scheint auf Seite 581, laufende Nr. 2, folgende Eintragung auf: „Wieck, August, geb. 1825, Musiklehrer, aus Rostock, Landstraße 15. 18. 6. 1878 Humboldtstraße 36. 13. 11. 1878 Franz Josef Platz 21, 8. 8. 1879 Bethlehemstraße 6. (lt. freundl. Mitteilung der Bundespolizeidirektion Linz.)

⁷ Bei Studienbeginn an der Wiener Technischen Hochschule hatte Göllerich ein Mittellosigkeitszeugnis vorgelegt und den Antrag auf ein Stipendium gestellt. Mit „Nr. 79 ex 1878“ vom 3. Juni 1878 gibt das Dekanat der Wiener Technischen Hochschule der Eingabe statt und gewährt Göllerich für das Sommersemester 1878 einen Zuschuß von 60 Gulden.

Das Studium aber bereitete ihm wenig Freude. Nicht, daß die Begabung dazu gefehlt hätte, im Gegenteil, aber sein Sinnen und Trachten stand ihm nach Wirken in musikalischem Umkreis. Gleichwohl oblag er seinen Universitätspflichten mit Fleiß und Akribie. Dringliche Bitten an den Vater, das Studium der Technik abbrechen und sich ganz den Aufgaben musikalischer Theorie und Praxis widmen zu dürfen, wurden rundweg abgeschlagen. Die selbst sehr musikalische Mutter duldete die Unerbittlichkeit des Vaters. Dennoch scheint die Haltung der Eltern einigermaßen unverständlich, wenn man bedenkt, daß Göllicherich seine Eltern als „hochmusikalisch, gemüts-tief und für die Künste hochbegabt“ beschrieb: „Vater, Dichter sinniger Lieder, Epen und Romane, ein bekannter deutscher Sänger, Volksvertreter voll hinreißender Begeisterungskraft, . . . dem alle . . . gemeinnützigen Organisationen in Wels ihre Gründung danken, . . . Verfasser gern zitierter politischer Flugschriften und im Kampf mit Bischof Rudigier⁹ der geistvollste und festeste Verfechter echter Geistesfreiheit.“

Dieser August Göllicherich sen. gab sich als durch und durch freisinniger Geist, der zwar nicht gegen die Kirche als Institution, dafür aber gegen manchen ihrer Vertreter zu Felde zog. Stets hilfsbereit Künstlern — vor allem Musikern — gegenüber, liebäugelte er immer wieder mit seiner Lieblingsidee eines „historischen Clavierabends“ für den Bayreuther Festspielfonds. Liest man den vom jungen Göllicherich verfaßten, als Bleistift-Skizze erhaltenen Lebenslauf seines Vaters⁹, kann man sich über die Starrköpfigkeit dieses Beharren auf einem technischen Studium seines Sohnes nur wundern. Sicher handelte es sich um eine von Vernunft getragene Entscheidung; denn Vater Göllicherich kannte aus eigener Anschauung das bittere Los vieler Musiker; weiß man doch, daß kein geringerer als Anton Bruckner ihn in seiner großen Not um Hilfe bat. Ohne Zweifel wollte er seinem Sohn diesen harten Weg ersparen.

Göllicherich lernte durch seinen Vater schon sehr früh Anton Bruckner kennen¹⁰. Der Reichsratsabgeordnete Göllicherich war mit Bruckner, der in Wien durch äußere Widerwärtigkeiten viele seiner Probleme nur mangelhaft meisterte, gut be-

freundet. Die Begegnung mit Bruckner sollte für Göllicherich genauso entscheidend und wegbestimmend werden wie die wenige Jahre später erfolgte mit Franz Liszt.

Jahre später ist Göllicherich Harmonielehreschüler von Bruckner an der Universität Wien¹¹. Der 21jährige wurde — offenbar wegen seines ausgezeichneten Klavierspiels und seiner musikalischen Begabung — zum Vorstand der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wels bestellt. Sogleich richtete er Musikunterricht für Violine und Klavier ein, anfangs nur für wenige Wochenstunden, und begann damit seinen ersten Versuch organisierten Musikunterrichtes.

Sein Talent fand allgemein Anerkennung, man achtete ihn als hoffnungsvolle Begabung. 1882 fuhr Göllicherich, der erklärte Wagner-Fanatiker, nach Bayreuth, um das Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ zu sehen. Zudem wurde er durch den Wagner-Biographen Glasenapp im Hause „Wahnfried“ eingeführt¹². Schon Wochen vor-

⁹ Franz Joseph Rudigier, geb. am 6. April 1811 in Partenen (Vorarlberg). Studien in Innsbruck, Brixen und Wien; Professor für Kanonisches Recht und Kirchengeschichte in Brixen; 1841 Lehramt für Moralthologie an der Universität Wien. 1845 Hofkaplan, 1848 Propst von Innichen, 1850 Domherr, am 19. Dezember 1852 zum Bischof von Linz geweiht. Gestorben am 29. November 1884 in Linz.

¹⁰ Vom Verfasser im Nachlaß der Materialsammlung August Göllicherichs aufgefunden (Bleistift-Niederschrift auf einem einzelnen Blatt).

¹¹ Am 28. Oktober 1877 im Wiener Ringstraßenrestaurant Gause.

¹² Am 19. 10. 1884 schreibt Göllicherich an seine Mutter: „Heute habe ich die erste Vorlesung bei Prof. Bruckner.“ Und am 28. 11. 1884: „Auch in der Harmonielehre (bei Bruckner) bin ich jetzt fleißig.“ Zit. aus „Briefe August Göllicherichs an Mutter und Schwester“ (Privatbesitz von Frau Franziska Göllicherich, Hildesheim).

¹³ Göllicherich wurde Richard Wagner durch Julius Hey (1832–1909) vorgestellt. Hey hatte durch Vermittlung König Ludwigs II. von Bayern die Bekanntschaft mit Richard Wagner gemacht, der ihn für eine Reform des Gesangsunterrichtes im nationaldeutschen Sinne gewinnen konnte. 1867 war er erster Gesangslehrer an der nach Wagners Ideen errichteten „Königlichen Musikschule“ in München (1. Direktor: Hans von Bülow). 1883, im Todesjahr Wagners, gab er die Stellung auf. Hey verfaßte u. a. „Deutscher Gesangsunterricht in 4 Teilen“, 1886.

her hatte er im Kreise von Wagner-Enthusiasten in Wien den Klavierauszug des „Parsifal“ eifrig studiert, ja nahezu auswendig gelernt. In einer Pause der „Parsifal“-Vorstellung sieht Göllicherich zum ersten Mal Franz Liszt, den Großen, scheinbar Unnahbaren, den musikalischen Neuerer, den, dessen Ehrgeiz darin bestand, „den Speer möglichst weit ins endlose Reich der Zukunft zu schleudern“¹³. Göllicherich empfand die Begegnung als den entscheidenden Augenblick seines Lebens¹⁴. Aber noch war eine tiefere persönliche Kontaktaufnahme nicht vollzogen; auf sie mußte Göllicherich weitere zwei Jahre warten.

1883 stirbt Göllicherichs Vater. Dieser Tod überschattet nicht nur Göllicherichs personale Entwicklung und sein Studium, er gab seinem Leben auch eine neue Richtung: So sehr sein Vater ihm Stütze und Hilfe in vielen Lebensbelangen gewesen war, er also in diesem Sinne den Tod seines Vaters tief bedauerte, so schnell löste sich andererseits für ihn jener seelische Konflikt zwischen erzwungenen technischen Studien und freier musikalischer Betätigung. Mit einem Mal sah er seinen Lebensweg frei für die Musik, ein ferngerückter Wunschtraum wurde Wirklichkeit. In einem Brief erklärte er seiner von ihm tief verehrten Mutter¹⁵ den Abschied vom Studium nüchterner Zahlen und physikalisch-technischer Lehren. Er sprach seine endgültige Hinwendung zur Musik aus. Seiner Mutter beteuerte er, diesen Schritt nicht aus einer Laune heraus zu vollziehen, sondern aus realer Einschätzung seiner Begabung verantworten zu können. Die Mutter, von der Göllicherich außer musikalischer Neigung auch den Hang zu mystisch-introvertierter Religiosität geerbt zu haben schien, stimmte dem Entschluß zu, wenngleich sie ihre Sorge, ihren Sohn einer „brotlosen“ Kunst nachgehen zu sehen, nicht verhehlte.

Der junge August Göllicherich war überzeugt von seinem Auftrag; er setzte alles daran, ihn zu verwirklichen. Eingehende Studien Schumannscher und Brahmscher Werke, intensives Befassen mit der Harmonik Wagners und der Instrumentationskunst Hector Berlioz' (gemeinsam mit Hugo Wolf) ließen seine musikalischen Anschauungen reifen. Schriftstellerische Tätigkeit — vor allem für die Blätter des Richard-Wagner-Museums Nikolaus Oesterleins (seit 1883)¹⁶ —

weitete seinen geistigen Horizont. Das letzte Stadium des jugendlichen Reifeprozesses aber wurde durch seine persönliche Begegnung mit Franz Liszt im April 1884 erst wesentlich eingeleitet, nachdem er vorher im Musik-Salon des Wiener Malers Alexander Golz von Lisztscher Musik „in tiefster Seele“ getroffen worden war¹⁷.

Franz Liszt pflegte, wenn er in Wien weilte, im Schottenhof bei der Witwe seines Stiefonkels, des Generalprokurators Dr. Eduard Ritter von Liszt, abzusteigen¹⁸. Dort empfing er — wie in allen anderen Städten Europas, wohin er sich begeben hatte — Freunde, Bekannte und die ihm oft so lästigen Neugierigen, und scharte einen mehr oder weniger großen Schülerkreis um sich. Eine dieser Vertrauten, die sich zu dieser Zeit in der Nähe des Meisters befand, war die ausgezeichnete Pianistin und Schülerin Liszts, Antonia Raab, von ihm gern liebevoll „ma petite Retzoise“ genannt, da sie aus Retz in Nieder-

¹³ Zit. nach Bence Scabolcsi: Franz Liszt an seinem Lebensabend, Budapest 1959, S. 75.

¹⁴ Göllicherich schreibt darüber: „1883 sah ich Liszt bei den Festspielen, denen er nun vorzustehen sich verpflichtet fühlte, wieder. Im nächsten Jahr durfte ich mit ihm in nähere persönliche Berührung treten.“ In: August Göllicherich: Franz Liszt. Erinnerungen. Sonderausgabe in der Sammlung „Die Musik“, hrsg. von Richard Strauss. Berlin 1908, S. 1.

¹⁵ Aus „Briefe August Göllicherichs an Mutter und Schwester“, o. D. (Privatbesitz Franziska Göllicherichs, Hildesheim).

¹⁶ Nikolaus Oesterlein, Katalog einer R.-Wagner-Bibliothek, 4 Bde. Neudruck der Ausgabe 1882–95. Tutzing 1968.

¹⁷ Göllicherich schreibt: „Als exklusiver Schumann- und Brahms-Enthusiast war ich nach Wien gekommen, als Schüler A. Bruckners, Mitarbeiter des Wagner-Museums, das N. Oesterlein eben aufzubauen begann, und als Freund Hugo Wolfs, der mir in stiller Stube — nahe dem Himmel — Berlioz vorlas, war ich mit meinen künstlerischen Anschauungen gereift, als mich — der im Elternhaus des Malers A. Golz eine Liszt-Pflegestätte intimster Art gefunden — das Kennenlernen des Lisztschen Schaffens in tiefster Seele traf. Nun stand ich vor dem Meister!“ In A. Göllicherich, Erinnerungen, S. 2.

¹⁸ Vgl. Dr. Eduard Ritter von Liszt jun.: Franz Liszt. Wien-Leipzig 1937, S. 45 ff.

österreich stammte¹⁹. Toni Raab — sie soll Göllicherich im Klavierspiel unterwiesen haben²⁰ — war es nun, die Göllicherich im April des Jahres 1884 in Wien Liszt vorstellte.

Der dreiundzwanzigjährige Göllicherich war von der Begegnung mit dem patriarchalischen Liszt so ergriffen, daß er kaum zu sprechen wagte. Er stammelte nur etwas von dem „großen Augenblick, auf den er schon so lange gewartet habe und von der tiefen Zuneigung, die ihn zum Meister erfaßt hätte“²¹. Liszt hatte die Begabung Göllicherichs schnell erkannt und lud ihn alsbald nach Weimar ein, wo Liszt seinen ständigen Sitz hatte. Göllicherich nahm sofort diese ehrenhafte Berufung an und wurde Schüler Liszts. Liszt schätzte ihn. Einerseits besaß Göllicherich genügend Bildung und Wissen, die es Liszt möglich machten, mit ihm Gespräche auf seiner ihm eigenen geistvollen Ebene zu führen; andererseits dürfte Göllicherich ein sehr guter Pianist gewesen sein, wenn man diesbezügliche Äußerungen Liszts nicht nur als schnell hingeworfene Lobesfloskeln verstehen will. So meinte Liszt bei der Klavierinterpretation des „Hamlet“²² durch Göllicherich: „Der Kerl spielt das, als hätt' er's selbst geschrieben“²³. Es stand also nichts im Wege, daß Liszt Göllicherich auch zu seinem Sekretär machte, ihm Bearbeitungen auftrag oder neue Kompositionen für den Druck vorbereiten ließ.

1885 schrieb Göllicherich seiner Mutter, daß er sich entschlossen habe, den Meister in alle jene Städte zu begleiten, in denen dieser seine Lehrtätigkeit ausüben werde. Damit war die endgültige Hinwendung Göllicherichs zur Musik vollzogen. Ein Bild Göllicherichs nach einer photographischen Aufnahme aus diesem Jahr wurde bereits in den OÖ. Heimatblättern (siehe Anm. 19) veröffentlicht.

In den letzten Lebensjahren hatte Liszt seine Unterrichtstätigkeit auf das Städtedreieck Weimar, Rom und Budapest eingeschränkt (abgesehen von den obligaten Reisen zu Tonkünstlerfesten und Abschiedskonzerten in ganz Europa). Mit nur wenigen Unterbrechungen begleitete Göllicherich seinen Meister. Da Liszt vierzig Jahre hindurch nie einen Geldbetrag für seine Unterrichtsstunden entgegennahm und diese Gepflogenheit auch auf Göllicherich übertrug, konnte

dieser seinen Unterhalt ohne besonderen finanziellen Aufwand bestreiten. Es gab wenige Schüler, die Liszt so sehr ins Vertrauen zog wie Göllicherich. In den Tagen vor dem Hinscheiden des Meisters mußte Göllicherich Liszt immer wieder vorlesen und mit ihm Gespräche führen. In der Stunde des Ablebens Liszts war er — allein mit Cosima Wagner — anwesend.

Die Tagebücher der letzten drei Lebensjahre Liszts geben über die Zusammenarbeit Liszts und Göllicherichs deutlich Aufschluß²⁴. Am Leichenbegängnis Liszts traf Göllicherich mit Anton Bruckner zusammen, den der Tod Liszts schwer erschütterte²⁵. Vielleicht war es diese Begegnung, die Bruckner und Göllicherich enger zusammenführte. Nach Liszts Tod wurde das Vermächtnis des Weimarer Meisters und das Wirken für Anton Bruckner zur Lebensaufgabe August

¹⁹ Näheres über Lebensdaten, Ausbildung und pianistische Tätigkeit Antonia Raabs siehe Wilhelm Jerger: August Göllicherich, Schüler und Interpret von Franz Liszt. In: OÖ. Heimatblätter, Jg. 26, Linz 1972, S. 24 f.

²⁰ Vgl. Max Auer: August Göllicherichs Beziehungen zu Anton Bruckner. In: Gisela Göllicherich (Hrsg.): In memoriam August Göllicherich. Linz 1928. S. 8. — Die „Neue Musikalische Presse“, Zeitschrift f. Musik, Theater, Kunst, Sänger- u. Vereinswesen, VII. Jg., Nr. 13, Wien 27. März 1898, bringt auf den Seiten 1 und 2 einen Artikel „August Göllicherich und das Bruckner-Fest in Linz“ von H. (= Carl Kratochwill), in dem es heißt: „Als er einst von Linz auf Ferien heimkehrte, weilte in Wels die bekannte Liszt-Schülerin Toni Raab, die täglich mit Göllicherich die schwierigsten Werke spielte und über seine musikalischen Anlagen, namentlich sein prima vista-Spiel so erstaunt war, daß sie die Eltern ordentlich beschwor, den Knaben doch der Musik als Lebensberuf widmen zu lassen. Sie versprach, denselben als Schüler zu Liszt nach Pest bringen zu wollen.“

²¹ Siehe [Palma Pászthory]: August Göllicherich. Lebensbild eines tatkräftigen Idealisten. Linz 1927.

²² Felix Raabe: Verzeichnis aller Werke Liszts nach Gruppen geordnet. In: Peter Raabe: Franz Liszt. 2. ergänzte Auflage. Tutzing 1968. Nr. 421.

²³ Zit. nach Göllicherich, Erinnerungen..., S. 6.

²⁴ Wilhelm Jerger: Franz Liszts Klavierunterricht 1884 bis 1886, dargestellt an den Tagebuchaufzeichnungen von August Göllicherich. Studien zur Musikgeschichte des 19. Jh., Bd. 39. Forschungsunternehmen der Fritz Thyssen Stiftung. Regensburg 1975.

²⁵ Bruckner improvisierte beim Trauergottesdienst für Liszt auf der Orgel der Bayreuther Stadtpfarrkirche über Themen aus Wagners „Parsifal“.

Göllerichs. Sehr bald stellte er als erster ein Werkverzeichnis Liszts zusammen, das ihm vor allem seitens der Fürstin Wittgenstein und Cosima Wagners gedankt wurde.

1887 ging Göllerich auf Einladung des russischen Gutsbesitzers und Mäzens Pavel Sorokoumowsky nach Moskau²⁰. Noch hatte er seinen eigentlichen Weg nicht gefunden, noch tastete er zwischen Virtuosenlaufbahn, Musikschriftstellertum und Musikpädagogik. Zwar schrieb er für Philipp Reclam jun. den zweiten Teil der von Ludwig Nohl begonnenen Liszt-Biographie²⁷, aber gleichzeitig reiste er nach Rußland und konzertierte in einigen Städten. 1888 kehrte er von Moskau nach Wien zurück und stieß endgültig zum Freundeskreis Anton Bruckners.

An dieser Stelle sei auf die enge menschliche und künstlerische Bindung Göllerichs zu Bruckner hingewiesen, die aus Briefen Bruckners an Göllerich ersichtlich ist²⁸. Diese Beziehung war durch das freundschaftliche Verhältnis Göllerichs sen. zum Florianer Meister vorbereitet worden. Hieraus ist wohl auch zu erklären, daß Bruckner Göllerich zu seinem ersten Biographen bestimmte. Dies entnehmen wir einem Brief Bruckners an Göllerich (Wien, 11. Mai 1891)²⁹, in dem er schreibt: „... daß du mein berufener autorisierter Biograf bist, versteht sich ja von selbst.“ Daß Bruckner Göllerich sehr ins Herz geschlossen hatte, vermittelt uns ein anderer Brief aus dem Jahr 1891, an August Göllerich in Nürnberg gerichtet. Dieser Brief (bei Göllerich, Bd. I, S. 35, abgedruckt) kam im Original erst vor kurzer Zeit zum Vorschein, von seinem Besitzer, Dr. Rudolf Ernst (Linz/Urfahr), dem Verfasser zur Verfügung gestellt.

Genauso wie Göllerich sich um die Verbreitung und das Verständnis der Werke Liszts bemühte, setzte er sich auch für Anton Bruckner schon zu dessen Lebzeiten ein, so daß Ernst Kurth in seiner Bruckner-Biographie urteilte: „... er [Göllerich] war die reinste Apostelgestalt und wirkte Jahrzehnte hingebungsvoll für Bruckner³⁰.“ So gewann Göllerich für Bruckner bei Hugo Wolf Verständnis, der dann als erster Schaffender selbst vehement für Bruckner eintrat³¹. Auch August Stradal bekannte sich zum Bruckner-Kreis in einer Zeit, da der Meister

noch ohne eigentliche Anerkennung in Wien sein Dasein fristete. Daß Göllerich allenthalben befruchtend auf Bruckner einwirkte, ist daraus zu ersehen, daß Bruckner erst durch Göllerich die letzten Streichquartette Beethovens kennenlernte³².

Viele Informationen, die wir heute über Bruckner besitzen, stammen aus der Feder Göllerichs. Es ist richtig, daß der Meister seinen Werden und Schaffensgang bis in alle Einzelheiten Göllerich diktierete, und dieser seine Kenntnis in seiner Bruckner-Biographie getreulich niederlegte. Einige dieser Notizhefte zur Bruckner-Biographie Göllerichs befinden sich im Nachlaß Göllerichs und harren noch der wissenschaftlichen Auswer-

²⁰ In den Akten von Frau Franziska Göllerich, Hildesheim, fand sich u. a. ein Brief Göllerichs an seine damals siebzigjährige Mutter vom 23. Januar 1888 aus Moskau. Darin ist gegen Schluß ein Zitat aus der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (21. 12. 1887, Nr. 51) zu lesen, das interessehalber hier wiedergegeben sei: „Auch dem wilden ‚Osten‘ werden die Segnungen der milden Cultur, welche die Musik ausübt, immer mehr zu Teil. Sogar über Gratisconcerte wird von dort berichtet, und zwar aus Wladikawkas im Kaukasus. Herr August Göllerich, der letzte Secretär Liszt's, ist Veranstalter derselben. Dass er neben Bach, Beethoven und Schumann etc. in diesen Concerten auch besonders seinen Meister Liszt zu Worte kommen läßt, ist bei ihm selbstverständlich. Jedenfalls verdient sein edles Wirken volle Anerkennung.“

²⁷ August Göllerich: *Musiker-Biographien / Liszt*, zweiter Teil (1. Teil v. L. Nohl). Universal-Bibliothek, Leipzig 1888. Außer den bereits erwähnten „Liszt-Erinnerungen“ (s. Anm. 20) lieferte Göllerich wichtige Beiträge zur Liszt-Forschung, so: „Vollständiges Verzeichnis Liszt's sämtlicher musikalischer Werke und Übersicht der bedeutendsten Dichter und Dichtungen, welche Liszt komponiert hat, nebst Angaben der Werke, mit denen Liszt diese Dichter in Tönen verklarte“. In: *ZfM*, 1887 – 1889, „Zum Erscheinen von Lina Ramanns großer Liszt-Biographie ‚Franz Liszt als Künstler und Mensch‘“. In: *Musikalische Chronik*, 1888, „Aus meinem Liszt-Tagebuche“. In: *Ostdeutsche Rundschau*, 1890.

²⁸ Vgl. August Göllerich: *Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffensbild*. Nach dessen Tod ergänzt und hrsg. von Max Auer. Regensburg 1922–1937. Reprint Regensburg 1974.

²⁹ Im Privatbesitz von Hugo Rabitsch, Linz. — Vgl. Max Auer: *Anton Bruckner. Sein Leben und Werk*. 6. Aufl., Wien o. J., S. 309.

³⁰ Ernst Kurth: *Bruckner*, S. 1316.

³¹ Vgl. Auer, *Bruckner*, S. 404 u. 416.

³² Vgl. Auer, *Bruckner*, S. 310 f.

tung. Kurth erwähnt: „Das Buch greift weit aus, fast zu einem kulturhistorischen Roman; in Göllicher steckt ein Dichter; mit gewissenhaft gründlicher Zusammenstellung der Dokumente verband er lokalgeschichtliche Darstellungen aller Örtlichkeiten, die Bruckners Lebensgang berührten, und wie dieser selbst, erstehen sie in einer leuchtenden, vom Geiste Adalbert Stifters angehauchten Naturfülle, in Lebendigkeit voller Lebenstiefe“³³.

Nach dem Tode Bruckners, besonders aber als Göllicher den Linzer Musikverein übernommen hatte, betrieb er eine intensive Bruckner-Pflege in Linz und sporadisch auch in Wien, die jeweils in Bruckner-Festkonzerten gipfelte und überregionalen Anklang fand. Max Auer schreibt dazu:

„Der Gemeinderat der Landeshauptstadt, welcher gleich Steyr darangehen wollte, dem geschiedenen Meister an der Stätte seines Wirkens ein würdiges äußeres Denkmal zu errichten, hat dadurch, daß er August Göllicher's Antrag: ‚dem großen Sohne Oberösterreichs durch Sicherung der Aufführung seiner erhabenen, heute noch nicht gebührend durchgedrungenen Werke auch ein lebendiges inneres Denkmal in den Herzen seiner Landsleute zu errichten‘, annahm, Bruckners rührende Bitte an seine Heimat: ‚Freundschaft und Liebe erflöhe ich von meinen lieben Oberösterreichern‘ in hochherziger Weise durch den Beschluß vom 10. März 1897 beantwortet, eine ‚Bruckner-Stiftung‘ zu gründen, aus welcher während eines Vierteljahrhunderts volkstümliche ‚Bruckner-Konzerte‘ großen Stils durch den Linzer Musikverein zu veranstalten sind, die nach und nach sämtliche größeren Werke des Meisters vorzuführen haben.

Nun begann in Linz eine ein Vierteljahrhundert währende Glanzperiode der Musikpflege, und die zehn ‚Bruckner-Stiftungskonzerte‘ waren ihre Höhepunkte. Hier waltete ein Berufener, ein Hohepriester der Kunst seines Amtes. Bruckner wurde hier nicht aufgeführt, sondern wahrhaft zelebriert. Diese Wiedergaben lagen weit ab von der üblichen Routine, sie kamen vom Herzen und gingen zu Herzen. Linz war damit die erste Stadt, in welcher eine zyklische Aufführung der Werke des Meisters zur Tat wurde“³⁴.

- I. Festkonzert Sonntag, 20. März 1898
- II. Festkonzert Palmsonntag, 8. April 1900³⁵
- III. Festkonzert Palmsonntag, 23. März 1902
- IV. Festkonzert Palmsonntag, 27. März 1904³⁶
- V. Festkonzert Sonntag, 1. April 1906
- VI. Festkonzert Sonntag, 20. Dezember 1908
- VII. Festkonzert Mittwoch, 29. März 1911
- VIII. Festkonzert Sonntag, 27. April 1913
- IX. Festkonzert Samstag, 25. März 1916
- X. Festkonzert Sonntag, 28. März 1920³⁷

In den Bruckner-Stiftungskonzerten sowie in den statutenmäßigen Konzerten des Musikvereins wie beim Ersten Oberösterreichischen Musikfest gelangten sämtliche Sinfonien Bruckners, ferner die Messen F-moll, E-moll, D-moll, die Missa solemnis in B-moll, der 150. Psalm, das Te Deum, der 114. Psalm und das Requiem D-moll zur Aufführung.

Besonders sei jedoch darauf hingewiesen, daß Göllicher der erste war, der in seiner Festrede an der Universität Wien³⁸ die Herausgabe der Originalpartituren forderte, womit er die tiefe Hingebung zum Werke Bruckners zu erkennen gab³⁹.

Inzwischen hatte Göllicher zusammen mit August Stradal — Göllicher und Stradal wurden

³³ Vgl. Kurth, Bruckner, S. 1316 f.

³⁴ Vgl. Göllicher-Auer, Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffensbild. III/1, S. 617.

³⁵ In diesem II. Festkonzert dirigierte Göllicher die III. Sinfonie Bruckners (D-moll), wobei er sich nach den genauen handschriftlichen Partitureinträgen Bruckners hielt (vgl. [Palma Pászthory], S. 95, auch Göllicher-Auer, III/1, S. 619, Anm. 1).

³⁶ Die in diesem Konzert aufgeführte VI. Sinfonie Bruckners hatte Göllicher am 13. Dezember 1901 mit dem Wiener Konzertvereinsorchester zum ersten Mal ungekürzt in der Originalfassung spielen lassen (vgl. [Palma Pászthory], S. 95, auch Göllicher-Auer, III/1, S. 619, Anm. 2).

³⁷ Die Folge der Festkonzerte und deren Programme, zit. nach [Palma Pászthory], S. 95 f., auch Göllicher-Auer, III/1, 618 ff.

³⁸ Festrede Göllicher's anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Anton Bruckner in den Arkaden der Wiener Universität am 11. Februar 1912.

³⁹ Schon 1891 war der Plan zu einer Bruckner-Gesamtausgabe gefaßt worden. „Im Herbst 1891 hatte der Buchhändler und langjährige Bürgermeister Emil Fink in Linz den Plan gefaßt, eine Gesamtausgabe der Werke Bruckners zu veranlassen. Er bemühte sich, ein Komitee zustandezubringen, zu dessen Vorsitzenden er den damals schon als seinen Biographen bestimmten August Göllicher ausersehen hatte.“ Zit. nach Göllicher-Auer. III/1, S. 616.

von dem Liszt-Schüler Conrad Ansoerge als die „eifrigsten Lisztianer“ bezeichnet — im Bösendorfer-Saal und im Kleinen Musikvereinssaal zu Wien Liszt-Soiréen veranstaltet (die auch den Beifall Hugo Wolfs und Hanslicks fanden⁴⁰), in denen die Symphonischen Dichtungen und andere bedeutende Werke Liszts einem breiteren Publikum zu Gehör gebracht wurden⁴¹. 1890 übersiedelte Göllicherich nach Nürnberg, um dort die Leitung der auf Lisztschen Lehrprinzipien fußenden Ramann-Volkmannschen Musikschule zu übernehmen, für die ihn auch Cosima Wagner empfahl (siehe den nachstehend faksimilierten Brief)⁴².

Mein lieber Herr Göllicherich,
 Eben von der Reise zurückgekehrt
 beile ich mich Ihnen zu bezeugen,
 dass Sie eines der bewährtesten
 Schüler meines Vaters gewesen
 sind, u. dass ich mich daher sehr freuen würde, wenn Sie die
 Anstellung erlangen, welche Sie
 wünschen.
 In freundlicher Hochachtung
 Wagner
 Bayreuth.
 den 14 Mai 90

Leider wissen wir vorerst wenig über seine Tätigkeit als Direktor und Lehrer der Nürnberger Musikschule; zwei Seiten aus dem Programm seiner Musikschule⁴³ sind auf Seite 45 etwas verkleinert wiedergegeben. Er leitete den Nürnberger Richard-Wagner-Verein und veranstaltete alljährlich am Todestag Liszts ein Geistliches Konzert in der Bayreuther katholischen Kirche. 1891 tritt er in größerem Rahmen für Anton

Bruckner mit der Erstaufführung von dessen IV. Sinfonie ein⁴⁴.

1896 wird Göllicherich als Musik- und Schuldirektor an den Linzer Musikverein und an die Musikvereinsschule berufen⁴⁵ — Institutionen, denen schon zwei Jahre nach der Gründung (1823) Franz Schubert, der Wiener Hofopernsänger Johann Michael Vogl und Ferdinand von Spaun als Ehrenmitglieder angehörten⁴⁶.

Bei der „Besetzung der Musik- und Schuldirektorstelle wurde die bisherige Kombination mit der Chormeisterstelle des Männergesangsvereins

⁴⁰ Die Kritik Hugo Wolfs vom 14. November 1886 im „Wiener Salonblatt“ und Eduard Hanslicks kurzer Bericht vom 30. November 1886 in der Morgenausgabe der „Neuen Freien Presse“, Wien, sind abgedruckt bei W. Jerger, A. Göllicherich ..., S. 28.

⁴¹ Die Programme der drei Wiener Konzerte siehe W. Jerger, A. Göllicherich ..., S. 29.

⁴² Der bisher unveröffentlichte Brief lautet: „Mein lieber Herr Göllicherich, Eben von der Reise zurückgekehrt beile ich mich Ihnen zu bezeugen, dass Sie einer der bewährtesten Schüler meines Vaters gewesen sind, u. dass ich mich daher sehr freuen würde, wenn Sie die Anstellung erlangen, welche Sie wünschen. In freundlicher Hochachtung C. Wagner. — Bayreuth den 14 Mai 90“

⁴³ In Privatbesitz von Frau Franziska Göllicherich, Hildesheim, hat sich ein Programm über den Unterrichtsaufbau an der 1864 gegründeten Nürnberger Musikschule erhalten, das wohl über die pädagogischen Intentionen Göllicherichs Aufschluß gibt, jedoch über dessen Durchführung wenig berichtet. Göllicherich führte die Musikschule in Nürnberg nach den Richtlinien von Lina Ramann, deren Arbeit „Allgemeine musikalische Erzieh- und Unterrichtslehre der Jugend“, Leipzig 2/1873, ihm Vorbild war. Besonders das Kapitel „C. Der Lehrer“ und „D. Die Formen des Musikunterrichtes“ suchte er in Nürnberg und später in Linz zu verwirklichen. Vgl. auch Wilhelm Jerger: Vom Musikverein zum Bruckner-Konservatorium 1823–1963. Linz 1963.

⁴⁴ Konzert am 28. Oktober 1891 in Nürnberg. Bruckner dankt Göllicherich für diese Aufführung enthusiastisch (Siehe Göllicherich-Auer, IV/3, S. 178).

⁴⁵ Am 7. Oktober 1893 heiratet August Göllicherich Gisela Edle von Voigt, die in erster Ehe mit dem Adligen Pászthory verbunden war. Göllicherich hatte seine Frau 1885 im Hause Liszts in Weimar kennengelernt. Gisela Göllicherich war eine bedeutende Pianistin und Klavierlehrerin, die die Nürnberger Musikschule mit ihren Filialen ab 1896, der Berufung Göllicherichs an die Linzer Musikschule, allein leitete. Erst 1903 ging sie endgültig zu ihrem Mann nach Linz.

⁴⁶ Vgl. allgemein zur Geschichte W. Jerger, Vom Musikverein ...



Musikschule Göllicherich

(früher Ramann-Voickmann'sche Musikschule)

Gegründet 1864

NÜRNBERG

Halbwachseugasse 6.

~ FILIALEN: ~

Fürth,

Schwabacherstr. 24.

Erlangen,

Spitalgasse 43.

Ansbach,

A 197 Utzstrasse.

W. Göllicherich, Nürnberg.

„Frohsinn“, den ehemals Anton Bruckner leitete, durch Vereinbarung zwischen beiden Vereinen aufrecht erhalten⁴⁷.“ Am 1. Oktober 1896 trat Göllicherich sein Amt an; er begann sogleich mit einer umfassenden Liszt- und Bruckner-Pflege, die der Bedeutung nach fast großstädtisches Ausmaß annehmen und fast ein Vierteljahrhundert bis zum Tode Göllicherichs anhalten sollte. Alle großen Chor- und Orchesterwerke Liszts, sämtliche Symphonien und größeren Chorwerke Anton Bruckners, ferner Kompositionen Berlioz', des jungen Richard Strauss und Hugo Wolfs wurden aufgeführt. Was Göllicherich hier in Linz — fernab der Großstädte — an Aufführungen zustande brachte — oft mit mehr als hundert Orchestermusikern und großen Chören —, muß

— II —

Die Lehrgegenstände sind — mit Vorbehalt, jeden sich als notwendig erweisenden Unterrichtszweig, als Violine, Gesang, Chor-Übungen und Harmonium, noch aufzunehmen —:

A. Praktisch:

vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung:

1) Klavier.

a) Elementar-Klassen.

Technische Grundlage: Grundriss der Technik des Klavierspiels von L. Ramann, I. Elementarschule mit Lehrplan und Zeit-Tabelle.

Volk- und Kinder-Lied als erstes Bildungsmittel der musikalischen Wahrnehmung und Vorstellung. — Schriftliche Arbeiten. — Besondere Pflege des Klang-Sinnes.

b) Mittel- und Oberklassen.

Technische Grundlage: Grundriss der Technik des Klavierspiels von L. Ramann, I. Elementarschule und II. Mittelschule.

Klassische Studien von der Sonatine Clementis an. — Etuden. — Klassische und moderne Werke grösserer Formen im lyrischen und dramatischen Stile.

c) Künstler-Schule.

Technische Grundlage: Grundriss der Technik des Klavierspiels von L. Ramann, III. Virtuositätschule.

Concert-Spiel. — Lebensvolle Interpretationen von Meisterwerken der Vergangenheit und Gegenwart. — Vollendung des durchgeisteten Virtuositenthums nach den in der Lehre Franz Liszt's gewonnenen Gesichtspunkten.

2) Ensemble-Spiel.

Auf einem und zwei Klavieren zu 4 oder 8 Händen. — Klavier mit Violine, Cello, anderen Instrumenten und Orchester. — Duos, Trios, Quartette etc. — Besondere Berücksichtigung guter neuer Werke aller Stile und Richtungen.

NB. Dieser Kursus soll namentlich auch Solchen, welche sonst ausserhalb der Anstalt stehen, Gelegenheit bieten, einen der herrlichsten und lehrreichsten Zweige der musikalischen Litteratur zu pflegen.

als einzigartig in der Geschichte des Konzertwesens zu Beginn unseres Jahrhunderts bezeichnet werden⁴⁸.

Trotz aller Erfolge, die Göllicherich als Interpret für sich buchen konnte, war das Erreichen seiner Vorstellungen und Wünsche schwerer, als er sich dies selbst zu Anfang gedacht haben mochte. Linz, die oberösterreichische Landeshauptstadt, war bürgerlich-freundlich, geistig-eng und die Bürger allem künstlerischen Neuerertum gegen-

⁴⁷ Vgl. Rechenschaftsbericht des Musikvereins in Linz 1879–1913.

⁴⁸ Eine Zusammenstellung aller in Linz durch Göllicherich erst aufgeführten Werke Franz Liszts veröffentlichte erstmals W. Jerger in „August Göllicherich...“, S. 29 f.

über skeptisch. Göllerichs Weg war steinig, und Erfolge waren nur unter Einsatz äußerster körperlicher, geistiger und organisatorischer Anstrengungen möglich. Göllerich fühlte diese geistige Beengtheit und Beengung. Provinzielles lastete schwer auf einem Mann, dessen Ideen und Fähigkeiten reif für größere Vorhaben und für einen weiteren Kreis gewesen wären.

Über seine interpretatorischen Interessen hinaus vergaß Göllerich jedoch nicht seine Kunst des Schreibens. Schon 1900 stellte er „Liszt-Erinnerungen“ fertig, die allerdings erst 1908 erschienen; 1903 gab er eine kleine „Beethoven-Biographie“ in Druck, als deren Herausgeber ebenso wie für die „Liszt-Erinnerungen“ Richard Strauss in der von ihm betreuten Sammlung „Die Musik“ zeichnete. Sein größtes Vorhaben war jedoch die Veröffentlichung der Bruckner-Biographie, wozu ihn Bruckner selbst noch autorisiert hatte. Dieses Vorhaben erlebte Göllerich nicht mehr, da in diesem Fall vornehmlich finanzielle Hindernisse im Wege standen.

Kurth vermerkt zu diesem Problem allerdings — nicht zu unrecht — kritisch: „Für das große, allgemein erwartete Hauptwerk, das er vierbändig angelegt hatte, sammelte er sein Leben lang Material, zersplitterte aber durch äußeres Wirken seine reichen Kräfte, während er die literarische Arbeit über Bruckner zu sehr in einzelnen Einführungen zu Konzertprogrammen verzettelte. Erst als Greis löste er durch Beendigung des ersten, nur die Jugend bis 1845 umfassenden Bandes einen dürftigen Teil seiner Lebensschuld ein; er erschien — in nicht ganz unverdienter Tragik — wenige Wochen nach Göllerichs, ein Menschenalter nach Bruckners Tod (Juni 1923)⁴⁹.“

Bittbriefe an das Wiener Unterrichtsministerium und an private Institutionen zeugen vom Einsatz eines Mannes, dessen Arbeit in der Öffentlichkeit kaum entsprechend gewürdigt wurde.

Göllerichs unermüdliche Tätigkeit in Linz wurde nur wenige Male unterbrochen, so durch eine Nordlandreise mit dem Wiener Schubertbund und eine Amerikafahrt mit dem Wiener Akademischen Gesangsverein.

1921 konnte Göllerich sein 25jähriges Jubiläum als Musik- und Schuldirektor in Linz feiern. Die beiden letzten Konzerte, die er leitete, fanden am 18. Dezember 1921 (Bruckner-Feier anlässlich des 25. Todestages von A. Bruckner) und am 12. März 1922 im Sängerbund „Frohsinn“ mit G. F. Händels „Messias“ in der Bearbeitung von Josef Reiter statt⁵⁰. Am 19. Februar 1923 erlitt er einen Unfall, von dem er sich bis zu seinem Tod nicht mehr erholte⁵¹.

Am 16. März 1923 um 7.30 Uhr früh starb Göllerich an einem Herzversagen, noch im Krankenhaus mit den Vorbereitungen zu einer Aufführung von Franz Schuberts Es-dur-Messe beschäftigt⁵².

Es blieb erst späterer Zeit vorbehalten, Göllerich eingehender zu würdigen. Die Aufarbeitung seines Nachlasses wird in Zukunft die Fachwelt weiter beschäftigen, die es mit einer komplexen Persönlichkeit zu tun hat, die gleichermaßen die Bedeutung als Klaviervirtuosen, Dirigenten, Musikpädagogen und -schriftsteller einschließt. Sein vehementes Eintreten für das echte Neue in der Musik, für Bruckner und Liszt, stellt ihn in die erste Reihe mit Arthur Nikisch, Hermann Levy, Gustav Mahler und den Brüdern Josef und Franz Schalk an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

⁴⁹ Vgl. Kurth, Bruckner, S. 1316.

⁵⁰ Vgl. Anton Riegl: Persönliche Erinnerungen an August Göllerich. In: Gisela Göllerich: In memoriam ..., S. 29 ff.

⁵¹ [Palma Pászthory]: Lebensbild ..., S. 48 f., berichtet bereits einen ersten Unfall, der sich 1921 zugetragen haben soll.

⁵² [Palma Pászthory]: Lebensbild ..., S. 86 f.